

„NEUES LEBEN“

Das Magazin für Strauss-Liebhaber und Freunde der Wiener Operette

Heft 56 (2017 / Nr. 3)

Seiner Hoheit  
dem  
regierenden Herzoge  
**ERNST**  
von  
Sachsen-Coburg-Gotha  
etc. etc. etc.

Neues Leben.

**M**usik française für das  
Pianoforte

**JOHANN STRAUSS**  
k.k. Hofball-Musik-Direktor.

— 276 WERK. —

13.063. ————— 54 Klr.  
10 Ngr.

Eigentum der Verleger.  
Eingetragen in das Archiv der Musikalien-Verleger.

Wien, Carl Haslinger q<sup>m</sup> Tobias  
k.k. Hof- u. pr. Kunst- u. Musikalienhändler.  
Medaille London 1852.

Paris, L. Mayard & C<sup>o</sup>  
Erlang. G. v. Schönb.  
Leipzig, B. Hermann.  
St. Petersburg, A. Strauss.  
Lond. G. Schott & C<sup>o</sup>  
Mailand, P. Basso.

©

Herausgegeben von der Deutschen Johann Strauss Gesellschaft e.V.

## „Und dies und das und noch etwas“

Johann Strauss' „Zigeunerbaron“ bei der Operettenbühne Hombrechtikon

von Rudolf Maeder

„Und dies und das und noch etwas und zweimal mehr als dies und das...“ (Arsena, 3. Akt) und noch vieles, vieles mehr war am Premierenabend (9. September 2017) beim „Zigeunerbaron“ bei der Operettenbühne Hombrechtikon zu entdecken, zu sehen, zu hören, zu genießen... Eine großartige Idee war es allemal, den erst 22jährigen Simon Burkhalter, der schon einige Erfolge zu verzeichnen hat, für die Inszenierung zu gewinnen. Er baute sich ein verblüffend einfaches Bühnenbild „zu ebener Erde und im ersten Stock“, um Herrn Nestroy zu bemühen, mit dem man drei Akte fast alles illustrieren, spielen und zeigen kann.



*Bild 1: Zsupans Leute schmücken das Haus für den Empfang der zurückkehrenden Soldaten (3. Akt).  
Mit dem Rücken zum Zuschauer Mirabella (Nadia Catania) (in Violet)*

Das spiel- und gesangsfreudige Ensemble nützt denn auch weidlich diese Situation aus und wird vom Regisseur in immer neuen lebenden Bildern arrangiert, überwindet laufend Treppen, beseht sich von oben die Welt oder müht sich im Parterre mit der Wäsche, streitet sich oder paradiert, je nach dem, was die Operette gerade verlangt. Damit bekommt das Werk einen Anstrich von italienischer Komödie, von österreichischem Hinterhof und ungarischer Tiefebene. Und darin eingebettet ist des Schweinezüchters Haus, der Zigeunerin Hütte und sogar (nicht ganz werkgerecht!) ein kleines Tor in Wien!

So wird die ganze „Zigeunerbaron“-Welt zu einer Bühne, auf dem sich die Geschichte entfalten kann. Und das tut sie dann auch mit großer Vielfalt. Die Siegerinnen des Abends sind ohne Zweifel die „Zigeunerbaroninnen“, die Männer treten da deutlich etwas in den Hintergrund. Saffi, die zentrale Figur wie bereits in der Vorlage, ist in Gestalt von Cecilia Berglund eine reizend anzusehende, brillant singende vermeintliche Zigeunerin, der man die Hoheit aber bereits ansieht. Leider wird es ihr verwehrt, dies auch im 3. Akt mit einem passenden Gewand zu zeigen.

Ihre Ziehmutter, die Zigeunerin Czipra ist für einmal keine häßliche, bucklige, zahnlose Alte, sondern eine verschmitzte, spöttische, verspielte, lebenserfahrene, liebevolle Frau in Gestalt von Rea Claudia Kost, die ihren Gesang voll und ganz genießt und als Sprechrolle keine Wünsche offen lässt. Die „spröde“ Arsena, freundliche Tochter, herablassende Braut und verliebte Freundin in Gestalt von Stefanie Frei singt hervorragend und versprüht magyarisches Temperament in Hülle und Fülle. Sie bringt sogar ihre Unzufriedenheit und Nachdenklichkeit hervorragend zum Ausdruck: „Und dies und das und noch etwas...“ in ihrem Couplet, dass man ihr zugestanden hat, obwohl es häufig leider gestrichen wird.



Bild 2: „Und dies und das und noch etwas...“: Arsena (Stefanie Frei), Mirabella (Nadia Catania, li.) und der Damenchor hören ihr gespannt zu.

Die stimmigste Figur des Abends ist ganz bestimmt aber Mirabella in Gestalt von Nadia Catania, die in ihrem einzigen Couplet, „Just sind es zweiundzwanzig Jahre“ als verschrecktes Kriegsopfer auftrumpft (Gott sei Dank hat man sie das singen lassen!). Sie erweckte auch den ganzen Abend den Eindruck, als folge sie lieber dem Schweinezüchter als ihrem wiedergefundenen Mann, dem sie dann allerdings stolz den gemeinsamen Sohn präsentiert. Man muss nur mal Mirabella, stumm oder sprechend, auf der Bühne mit den Augen folgen, dann sieht man, wie sie in jeder Sekunde ihre Rolle perfekt spielt, zetert, sich schämt, unzufrieden oder stolz aussieht ... und immer leicht hinkt! Bravo Mirabella! Bum!

Barinkay, der Zigeunerbaron, ist von schöner Gestalt, das sieht man in der „Bettscene“ sehr gut, trägt seine Kostüme ausgezeichnet, darf aber stimmlich gerne noch etwas zulegen, wenn er das alles ungefähr kann. Zsupan muss komisch sein und verschlagen, was er in Gestalt von Erich Bieri auch ist, allerdings darf auch er stimmlich mehr geben, wenn er heuchlerisch behauptet: „Mir helfen die Doktoren



Bild 3: Das Erwachen von Saffi (Cecilia Berglund) und Barinkay (Manuel König), im Hintergrund liebevoll beobachtet von Czipra (Rea Claudia Kost).

nicht“. Dieses großartige Couplet wurde von Johann Strauss nach der Uraufführung gestrichen, Harnoncourt hatte es in seiner Einspielung, nun sieht man in Hombrechtikon, wie enorm wichtig es ist für die Gestalt des Zsupan.

Conte Carnero in der Gestalt von Hans Michael Sablotny fehlte ein Couplet, worauf er sich mit Erfolg als Komiker revanchierte und zuerst sehr amüsan den Sittenrichter und dann am Boden zerstört den arbeitslosen Beamten spielte. Graf Homonay in Gestalt von Wolf H. Latzel entsprach voll und ganz dem klassischen Rollenbild des strahlenden Helden, den er gut präsentierend und wohltonend mit ungarischem Wesen zu geben wusste.

Ottokar ist leider im Stück etwas zu kurz gekommen, was man in Gestalt von Luca Valentin Bernard stark zu spüren bekam denn er schien nicht so recht zu wissen, wie er die Figur spielen und singen sollte.



*Bild 4: Koloman Zsupan (Erich Bieri) versucht sich bei Graf Homonay zu rechtfertigen: Couplet „Mir helfen die Doktoren nicht“. Rechts beschwichtigend seine Tochter Arsena (Stefanie Frei) (2. Akt).*

Der Abend war so großartig, dass man kleinere „Ausrutscher“ in Kauf nahm: Das Auftrittslied der Saffi sollte man nicht mit einer Balletteinlage kaputt machen, man nimmt ihm damit die Einzigartigkeit. Und wenn schon Ballett, dann sicher was Wienerisches oder Ungarisches an einer anderen Stelle. – Das Orchester wurde mehrmals empfindlich gestört von dem um einiges zu lauten Schlagzeug, was der Musik nicht so gut bekam...

Ach ja, das Orchester: Unter der Lei-

tung des Dirigenten Caspar Dechmann entfaltete sich bereits in der sehr langsam genommenen Ouvertüre die ganze musikalische Farbenpalette von Johann Strauss, und man begriff plötzlich, dass der Komponist, der zwei Jahre an dieser Partitur gearbeitet hatte, keine Operette, sondern eine komische Oper schreiben wollte. Und man kann Caspar Dechmann nicht hoch genug anrechnen, dass er das den ganzen Abend auf hohem Niveau souverän durchhielt und uns damit einen zauberhaften Abend bescherte!

Und dann hatte da eine Dame ihre Hand im Spiel, oder besser an der Nähnadel: Monika Schmolli und ihre Nachbarn (frei nach Carl Maria von Weber!) waren für wahre Wunderwerke der Mode besorgt. Ungarische Uniformen (Homonay, herrlich magyarisches Rot!), Zigeunerkleider (vor allem Saffi und Czipra, funkelnd!), würdevolle Robe (Carnero, pechscharz, silbern!), Biedermeiergewänder (Mirabella, aubergine!), Nachthemden (lang und blütenweiß!), Bauernkleider (zurückhaltend, crème) usw. usw., eine Fülle farbenprächtiger und zweckmäßiger Modelle, die auf dem eintarbigem Hintergrund prima zur Geltung kamen.

Das letzte Kränzchen müssen wir dem Chor winden, der durchs Band weg schön sang und sich jeder Situation anzupassen wußte, ob dies nun auf Zsupans Hof oder auf dem Werberplatz war, und tanzen kann er auch! Johann Strauss' Chorszenen waren bei ihm in guten Kehlen, guten Händen und guten Beinen.



*Bild 5: „Hochzeitskuchen, bitte zu versuchen...“: Hochzeitsvorbereitungen bei Zsupan*

Man kann jetzt nur hoffen, dass viele, viele Menschen die diesjährige Produktion der Operettenbühne Hombrechtikon gesehen und gehört haben. Die „Deutsche Johann Strauss Gesellschaft“ ist jedenfalls sehr stolz darauf, dass eine Schweizer Bühne wie Hombrechtikon zu einem Zentrum der liebevollen Strauss-Pflege geworden ist.

*Fotos: foto atelier pfändler, Zürich*